

Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 101 (1983)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuschriften

«Geistige Arbeit keine Handelsware» – oder vielleicht doch?

Herrn *Kohn* ist für seine Ausführungen in unserer Zeitschrift (Heft 42/1983) Wort für Wort zu danken. Was hier für einmal von kompetentester Seite offen ausgesprochen wird: Der letztlich halt doch ein Stück weit an Honorar- und mithin Salärstruktur gebundene Sozialstatus unseres Berufsstandes beschäftigt heute viele Kollegen.

Aber müsste an dieser Stelle nicht die Frage gestellt werden, wo denn die Ursachen liegen für diesen Zerfall unseres einstmaligen hohen Ansehens? Die Begründung, dass während der letzten Jahrzehnte die Macher zungunsten der Denker das Sagen hatten, kann wohl nur einen Teil der Entwicklung erklären. Vieles weist doch darauf hin, dass auch hier das Gesetz von Angebot und Nachfrage über weite Strecken wirksam wird. Ist es nicht so, dass – mindestens in gewissen Regionen und Berufskategorien – zu viele Ingenieure an einem Markt mit so oder so beschränkter Aufnahmefähigkeit ihre Leistung, sei es als Angestellte oder als selbständig Erwerbende, anbieten müssen?

Dem Schreibenden scheint, dass die echte in der Wirtschaft vorhandene Nachfrage nach spezifischer Ingenieurleistung um vieles kleiner ist als das summierte Angebot der vielen – inzwischen wohl zu vielen! – graduierten Ingenieure. Dass die Mengenkonzunktur der letzten Jahrzehnte nebenbei der Qualität auch nicht gerade förderlich war, macht die Sache natürlich nicht besser.

Bleibt die Frage, wieso auf diesen Umstand nicht ebenso deutlich aufmerksam gemacht wird wie auf das kaum mehr erträgliche Gerangel um Aufträge und, damit verbunden, das leidige Feilschen im Honorarsektor. Dafür gibt es wohl nur eine plausible, wenn auch nicht gerade erbauliche Erklärung: Unsere Standespolitik wird im wesentlichen von Vertretern grösserer Büros und Firmen

formuliert, die, ebenso wie die Gilde der Personalrekrutierer, an einem starken Angebot personalpolitisch interessiert sind. Dass diese Politik aber längerfristig alle schädigt, muss endlich gesehen werden. Denn die gelegentlich laut werdende Klage über zu viele Büros, die sich gegenseitig konkurrenzieren, kann doch nicht ausser acht lassen, dass jeder Gründer eines eigenen Büros schliesslich einmal vor der Einsicht stand: Wenn ich schon eher bescheiden und nicht über alle Zweifel sicher verdienen soll, so kann ich dies ebensogut selbständig tun – in der Hoffnung auf bessere Chancen und unter Inkaufnahme des höheren Risikos.

Ein weiterer oft beklagter Effekt des Überangebotes, der die hier vertretene Meinung stützt, ist darin zu sehen, dass viele Dienstleistungsfirmen – in wachsendem Masse auch kleinere – und öffentliche Ämter Ingenieure für verschiedenste Aufgaben anstellen, in der Meinung, dies sei konvenienter und billiger, als von Fall zu Fall gezielt Spezialisten beizuziehen. (In diesem Zusammenhang verdient die kürzlich gelaufene Personalrekrutierungskampagne einer Grossbank erwähnt zu werden.)

Zur Illustration der hier vertretenen Meinung sei abschliessend auf die Rubrik «Ingenieurbüros» im Zürcher Branchen- und Verzeichnismässig viel kleineren Rubrik «Dachdecker» ebendort... Es darf deshalb festgehalten werden, dass, in der Menge versteckt, hochqualifizierte Ingenieure in sicher ausreichender Anzahl vorhanden sind, die liebend gern ihren angestammten Beruf ausüben würden. Das Problem besteht darin, organisatorische und sozio-strukturelle Randbedingungen so zu verbessern, dass wieder jedes echte technische Innovationsproblem «seinen» Ingenieur finden kann.

Jakob H. Kopp, Zürich

Kantonales Verwaltungszentrum Zug

In diesem öffentlichen Projektwettbewerb wurden 24 Entwürfe beurteilt. Zwei Projekte mussten nachträglich ausgeschlossen werden. Deren Verfasser waren nicht teilnahmeberechtigt. Ergebnis:

1. Preis (26 000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung): Paul Weber, Zug, Mitarbeiter: Hans Reiner

2. Preis (24 000 Fr.): Fredy Schmid, Zug; Mitarbeiter: Beat Hotz

3. Preis (20 000 Fr.): Chris Derungs, Ruedi Achleitner, Zug; Mitarbeiter: Werner Haller, Josef Andermatt

4. Preis (12 000 Fr.): Alfred E. Urfer, Zug, in Firma Urfer und Kurath AG, Zürich

5. Preis (11 000 Fr.): Hans Peter Ammann, in Firma H.P. Ammann und P. Baumann, Zug

6. Preis (10 000 Fr.): Architektengemeinschaft René Forster, Zug; Mitarbeiter: Karl Steinauer; Hannes Müller und Alois Staub, Zug

7. Preis (9000 Fr.): Josef Stöckli, Zug; Mitar-

ETH Zürich

Reorganisation der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie (VAW) der ETH

(*bm*). Nachdem die Abteilung Hydrologie der VAW seit 1. Sept. 1983 beim Geographischen Institut ist, wurde die VAW gemäss Mitteilung ihres Direktors, Prof. *D. Vischer*, reorganisiert, behält aber ihren bisherigen Namen bei. Neu geschaffen wurde eine wissenschaftliche Stabsstelle (PD Dr. *K. Hutter*). Die Abteilung Wasserwirtschaft wurde Dr. *A. Kühne* unterstellt und erweitert; sie umfasst die drei Gruppen Abflussmodelle (Dr. *A. Kühne*), Physikalische Limnologie (Dr. *J. Trösch*) und Ingenieurhydrologie (Dr. *F. Naef*). Auf diese Weise hofft die Versuchsanstalt, ihre Aufgaben in Lehre, Forschung und Dienstleistung – trotz Einbussen an personellen und finanziellen Mitteln – besser wahrnehmen zu können.

Förderpreis des Schweizer Stahlbaues

(*bm*). An der Architekturabteilung der ETH Zürich hatte die Schweizerische Zentralstelle für Stahlbau 1983 zum vierten Mal mit Fr. 7000.– dotierten Förderpreis des Schweizer Stahlbaues ausgeschrieben und am 14. November verliehen. Zugelassen waren Arbeiten, bei denen Stahl für eine Baukonstruktion eingesetzt wurde und die während des Normalstudienplanes der vier Jahreskurse 82/83 ausgeführt wurden. Von den 50 eingegangenen Stahlbaulösungen wurden 12 prämiert. Der Vertreter der Professoren, Prof. *Kramel*, stellte einen qualitativen Fortschritt fest und hoffte für nächstes Mal auf eine noch grössere Teilnahme seitens der Studenten.

beiter: Ted Haug, Hans Staffelbach, Janòs Csòka, Marcel Hofstetter

8. Preis (8000 Fr.): Bernath Kalman und Karl Frei, Zug

Den verbleibenden Projekten des 3. Rundganges wird eine Entschädigung von je 4000 Fr. zugesprochen:

- H. Bosshard und W. Sutter, Zug
- Erich Weber, Cham; Mitarbeiter: Gerhard Unternährer
- Peikert Contract AG, Zug; Mitarbeiter: Brigitte Hodel, Hans Reichlin
- Bernhard Peikert, Zug, Markus Hotz, Baar
- Architektengemeinschaft Beat Wiss und Heinz Hüsler, Zug

Preisrichter waren Dr. H. Baumgartner, Regierungsrat, Baudirektor, Zug, Dr. G. Stucky, Landammann, Finanzdirektor, Zug, Dr. H. Windlin, Landschaftsarchitekt, Zug; die Architekten A. Glutz, Kantonsbaumeister, Zug, Prof. J.-W. Huber, Direktor Amt für Bundesbauten, Bern, A. Liesch, Zürich, C. Paillard, Zürich; Ersatzfachpreisrichter war U. Stampfli, Solothurn; Fachexperten waren F. Wagner, Stadtarchitekt, Zug, M. Hartenbach, Bauingenieur, Bern, H. Schärli, Stellvertreter des Kantonsbaumeisters Zug.

Die Ausstellung der Wettbewerbsprojekte findet vom 2. bis zum 12. Dezember in der Aula der Kantonsschule Zug statt. Sie ist täglich geöffnet von 16 bis 20 Uhr.

und das Thema sind jedoch völlig freigestellt. Die Wettbewerbsaufgabe konzentriert sich auf die beidseitigen Tunnelwände im öffentlich zugänglichen Perronbereich. Ein allfälliger Einbezug der Decken ist unter Bedingungen freigestellt. Im Wettbewerb ist nur die Bearbeitung einer Station verlangt, die Teilnehmer sollen aber angeben, wie sie sich die Gestaltung der anderen Stationen vorstellen. Als Techniken kommen alle Arten in Frage: wie zum Beispiel Email, Farbe mit oder ohne Schutzschicht, Fotos, Mosaik, Keramik, Metall, allenfalls Licht- oder Projektionstechniken usw. Die Wände und die Decken der drei unterirdischen Stationen bestehen aus rohem Beton. Wandlängen: Station Tierspital: 96 m, Station Waldgarten: 70 m, Station Schörlistrasse 96 m; die Seitenwände sind 4–6 m hoch.

Grundlagen

Das Reglement für Wettbewerbe auf dem Gebiete der Bildenden Kunst der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten (Ausgabe 1973) ist für den Veranstalter und die Teilnehmer verbindlich.